

Es war ein schweres Stück Arbeit, ihn aus diesem Holze herauszuhauen. Die Einwohner nannten das Tier „coccino“. Und an anderer Stelle²⁾: Im Winter saßen die *Amorphocephalus* leblos unter der dicken Borke eines zur Mannshöhe abgehauenen starken Eichenstumpfes.

In demselben Eichenwalde fand auch Brenske an anbrüchigen von *Lasius brunneus* bewohnten Eichen den *Pleganophorus bispinosus* Hampe und das einzige Stück des merkwürdigen Rüsslers *Aphyllura Brenskei* Reitt. (Edm. Reitter.)

Referate und Rezensionen.

Die Herren Autoren von selbständig oder in Zeitschriften erscheinenden **coleopterologischen** Publikationen werden um gefl. Einsendung von Rezensionsexemplaren od. Sonderabdrücken gebeten.

Bericht über höhlenbewohnende Staphyliniden der dinarischen und angrenzenden Karstgebiete. Mit 1 mikrophotographischen Tafel und 3 Textfiguren. Von Dr. Karl Absolon. Sonderabdruck aus der Coleopterologischen Rundschau 1915 und 1916.

Im Eingang wird darauf verwiesen, daß dieser Bericht auf streng methodischer Grundlage gegeben werden soll. Die Forscher werden angeführt, welche bisher ebenso gearbeitet haben, indem sie nesterbewohnende Tiere behandelten. Nesterbewohner und Höhlenbewohner haben vielfache Analogien. — Der Verfasser gebraucht die bezüglichen Termini völlig sicher und verwendet sie zahlreich. — Das systematische Verzeichnis der Staphyliniden (30 Arten) ist sehr reich an Fundorten; besonders *Quedius mesomelinus* fällt in dieser Beziehung auf. *Pseudocolea brevicornis*, *Atheta spelaea*, *Absoloni*, *Lathrobium cavicola* und *Lesteva Villardi* sind die hervorragendsten Arten. Die chorologische Übersicht der beobachteten höhlenbewohnenden Staphyliniden, welche auf die systematische folgt, gibt eine vortreffliche Übersicht der zahlreichen Höhlen und ihrer jedesmaligen Bewohner und läßt den Fleiß und die Mühe erraten, welche die Sammler auf ihren gewiß oft gefährvollen Gängen aufwendeten. Es folgen „analytische Bemerkungen systematischen, ethologischen, morphologischen usw. Inhaltes“, wobei jede einzelne Art behandelt wird. Eine analytische Übersichtstafel wird beigegeben, über deren Inhalt auf p. 141 (Nr. 11/12, 1915) das Nötige gesagt wird. Auch über die fachtechnischen Ausdrücke, wie sie von verschiedenen Autoren, z. T. sachlich entsprechend, aber sprachlich nicht einwandfrei (Hybride!) geprägt wurden, ist die nötige Erläuterung beigelegt. Die Bemerkungen zu *Atheta (Spelaeolla) Absoloni* Rambousek nov. spec. bilden allein einen kleinen Aufsatz für sich und sind sehr des genauen Studiums wert! Dasselbe gilt von *Quedius mesomelinus*. In der „Zusammenfassung“ wird gesagt, daß in derselben Weise die anderen Höhlenbewohner zu studieren sind, ebenso aber die Bewohner der Moospolster, Keller, Bergwerke, Brunnen, Wasserleitungen usw., welche alle als cavernicol anzusehen sind. Es muß noch viel gesammelt werden, ehe übereinstimmende Beobachtungsergebnisse erreicht werden können. — „Erklärung der mikrophotographischen Tafel“ ist ein weiterer Abschnitt überschrieben. Derselbe enthält eine kurzgefaßte Geschichte der entomologischen Mikrophotographie und eine sehr interessante Schilderung der bezüglichen Technik. Betreffs der Aufnahmen der Käfer wird um nachsichtige Kritik gebeten. Ich muß gestehen, daß ich beim Anblick der Abbildungen sehr überrascht war; derartige

²⁾ l. c. p. 24.

hätte ich nicht für möglich gehalten. Da die Tafeln aus stärkerem Papier bestehen, öffnete sich das Heft zuerst bei diesen. Ohne den Text gelesen zu haben, habe ich, allein in Kenntnis des Titels der Arbeit, *Quedius mesomelinus*, v. Kraussi, *Glyptomerus* (den ich in natura noch nicht sah), *Atheta spelaea*, *currax*, *sordida*, *sulcifrons* sogleich nach der Tafel erkannt, und *Tenebriobius* sowie *Spelaeolla* alsbald für neue Arten angesehen. Ein besseres Lob wird man diesen Tafeln wohl nicht geben können. Herr und Frau Dr. Absolon sind zu dem Resultate ihrer mühevollen mikrophotographischen Arbeit besonders zu beglückwünschen! Ein Literaturverzeichnis, welches 46 Nummern aufweist, bildet den Schluß der verdienstvollen Darstellung. Hubenthal.

Entomologisches Jahrbuch. 26. Jahrgang. Kalender für alle Insekten-sammler auf das Jahr 1917. Herausgegeben von Dr. Oskar Krancher, Leipzig. Mit Originalabbildungen und Inseraten-anhang. Leipzig 1917, Frankenstein & Wagner. Preis M. 1,80.

Trotz schwerer Zeit, die auch Buchhandel und Buchdruck heimsucht, liegt doch wieder ein neuer Jahrgang des so beliebten Entomologischen Jahrbuchs vor: Es ist der 26. für das Jahr 1917, der sich gleich seinen Vorgängern durch große Reichhaltigkeit und durch allseitige Gediegenheit auszeichnet, so daß wir ihn gern und mit gutem Gewissen allen Entomologen zur Benutzung empfehlen können. Schon die Titeltafel, Ohrwürmer darstellend, ist ganz ausgezeichnet. Die monatlichen Sammelanweisungen behandeln in trefflicher Ausführlichkeit die Schmetterlinge und Raupen, wie sie in den einzelnen Monaten zu sammeln und zu behandeln sind. Sie sind recht wohl geeignet, der Lepidopterologie neue Jünger zuzuführen oder Anfänger im Sammelsport zu unterrichten. Die Reihe der sonstigen Beiträge aber ist so mannigfaltig und inhaltlich vorzüglich, daß deren Studium allgemein befriedigen dürfte. Gerade dieses Bändchen wird so ziemlich allen Insektenordnungen gerecht, so daß jedem der verschiedenen Sammler für sein Spezialstudium etwas geboten wird.

Von Neuerscheinungen auf dem entomologischen Büchermarkte werden eine ganze Anzahl besprochen, Beweis genug, daß trotz Kampf und Krieg die deutsche Wissenschaft der Insektenkunde wacker weiterschafft und weiterblüht.

Endlich sind viele kleinere vermischte Notizen, wo immer Raum dazu vorhanden war, eingestreut, die viel Interesse bieten dürften.

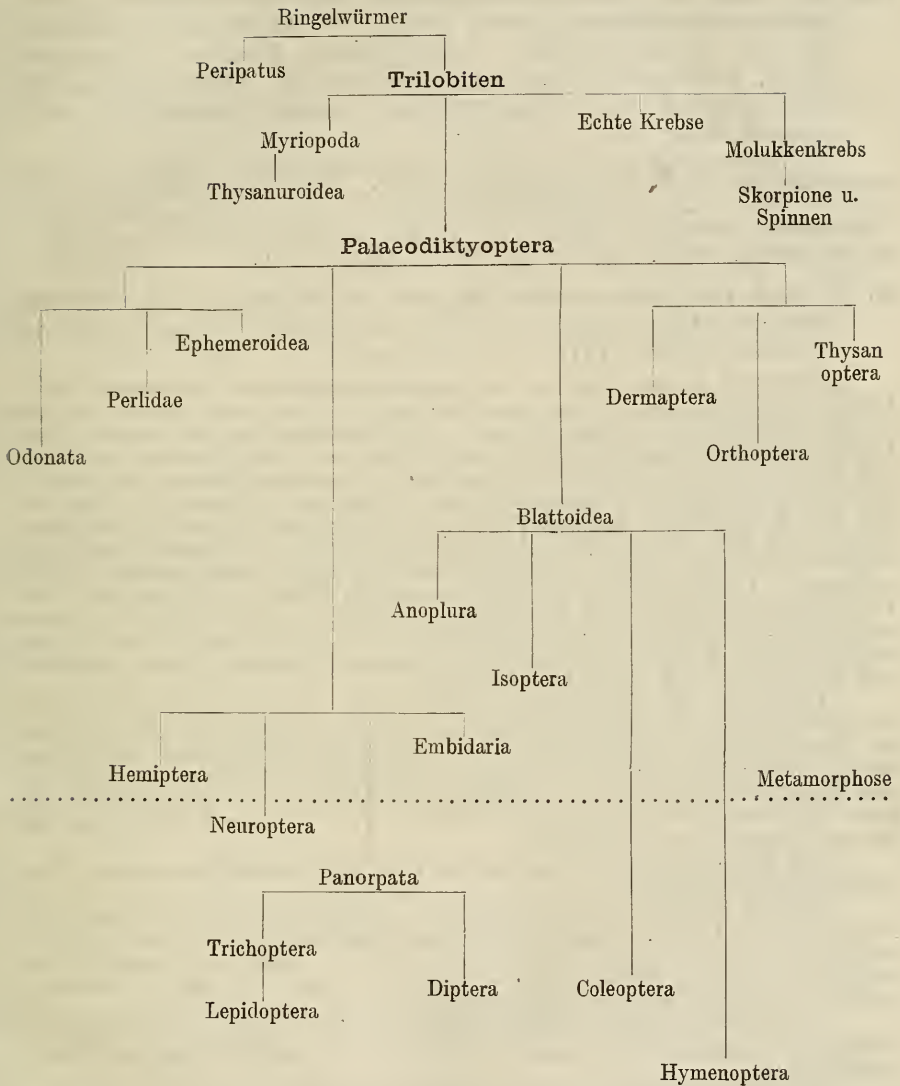
So möge denn auch dieses treffliche Bändchen reiche Verbreitung finden, die wir ihm bei seiner Billigkeit von ganzem Herzen wünschen.

Stammbaum der Insekten. Von Wilh. Bölsche. Mit Abbildungen nach Zeichnungen von Prof. H. Harder und R. Oeffinger. Preis geh. 1 Mk., geb. 1,80 Mk. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Geschäftsstelle Franckh'sche Verlagshandlung, 1917.

Bölsche, der bekannte und geschätzte naturwissenschaftliche Schriftsteller gibt uns an Hand entwicklungsgeschichtlicher Theorien und auf Grund tatsächlicher paläontologischer Funde — die von A. Handlirsch¹⁾ wissenschaftlich bearbeitet worden sind — einen Überblick über die mutmaßlichen Urahnen der Insekten (und letzten Endes auch der ganzen Tierwelt) sowie über den darauf aufgebauten Stammbaum.

Leider gibt er uns jedoch keine schematische Darstellung des Stammbaumes selbst. Vielleicht ist das auch nicht so einfach, denn die Zweige des Stammbaumes, den er uns entwickelt, sind teils verkümmert, teils mannigfach verästelt, teils kräftig emporgeschossen. Ich habe es dennoch versucht, auf Grund der Ausführungen Bölsches (die Bearbeitung von Handlirsch ist mir leider nicht zugänglich) ein Schema des Stammbaumes der Insekten, wie ich ihn mir

¹⁾ A. Handlirsch, Die fossilen Insekten und die Phylogenie der recenten Formen. Leipzig, 1908.



Stammbaum der Insekten.

ungefähr denke, zu entwerfen. Dabei waren mir briefliche Mitteilungen von Bölsche besonders wertvoll.

Auf jeden Fall kann das in der bekannten geistreichen Weise Bölsches geschriebene Bändchen allen Naturfreunden warm empfohlen werden.

H. Bickhardt.

Fauna Germanica. Etikettensammlung der Käfer Deutschlands. V. Heft. Enthaltend sämtliche Namen der im V. Bande von E. Reitters „Fauna Germanica-Käfer“ beschriebenen Familien, Gattungen, Arten, Varietäten, Rassen und Aberrationen. Zusammengestellt, herausgegeben und verlegt von Karl Lucas, Meißen, III, 1917. Preis M. 1,50.

Von der bekannten Lucasschen Etikettensammlung ist hiermit auch das Schlußheft erschienen. Die Etiketten sind recht sauber auf gutem Karton hergestellt. Auch Leerschilder für Sammler eines größeren Faunengebiets sind in verschiedenen Farben zu haben. Im übrigen verweise ich auf meine früheren Besprechungen (zuletzt Ent. Blätt., vol. 11, 1915, p. 260). H. B.

Dr. H. Roß, Die Pflanzengallen Bayerns und der angrenzenden Gebiete. Mit 325 Abbildungen von Dr. G. Dunzinger. Jena, Verlag von Gustav Fischer, 1916. — Preis 2,50 M.

Das Buch ist das Resultat einer fast zwanzigjährigen planmäßigen Tätigkeit unter Beihilfe einer Reihe von Mitarbeitern. Der durch frühere Arbeiten auf dem Gebiete der Gallenforschung — „Die Gallbildungen der Pflanzen, deren Ursachen, Entwicklung, Bau und Gestalt“ (1904) und „Die Pflanzengallen Nord- und Mitteleuropas, ihre Erreger und Biologie und Bestimmungstabellen“ (1911) — bestbekannte Verfasser, Konservator am botanischen Museum in München, gibt hier in musterhaft knapper Fassung eine reich und sehr schön illustrierte, alphabetisch (also praktisch am bequemsten) nach den Pflanzengattungen geordnete Darstellung der im Untersuchungsgebiete bisher aufgefundenen Gallenbildungen. Die Beschreibungen sind mit kurzen Strichen klar gegeben, jeder Tier- und Pflanzename ist unmittelbar aufzufinden. Das Buch kann auch außerhalb Bayerns mit Nutzen verwendet werden, „da wohl fast alle in Deutschland und in einem Teile von Österreich vorkommenden häufigen Gallen aufgeführt und zum großen Teil auch abgebildet sind“.

Das Werk, das auch eine Sammelanregung und einen Hinweis auf die wichtigste Bestimmungsliteratur enthält, erscheint besonders im Hinblick auf die übersichtlichen Charakteristiken und die reiche bildnerische Ausstattung (es ist großer Wert auf anschauliche Gesamtbilder der deformierten Pflanzenteile gelegt) nicht bloß als erste praktische Einführung in die Gallenkunde für jeden Naturfreund, sondern auch als großzügig orientierendes Bestimmungsbuch für den Praktiker gut verwendbar.

Die Käfer spielen als Gallenerreger eine recht bescheidene Rolle. Roß führt folgende Arten auf:

Saperda populnea, in spindelförmiger, allseitiger, bis 25 mm langer Anschwellung ein- bis zweijähriger Sproßachsen; Larvenkammer anfangs im Holzteil, später im Mark, enthält eine gelbliche Larve, die sich in der Kammer verpuppt. In *Populus tremula*, *Salix aurita*, *S. purpurea*, *S. caprea* × *purpurea* und *S. cinerea* (Zitterpappel, Weidenarten).

Lixus punctiventris, im Wurzelstocke oder im unteren Teile der Sproßachse von *Crepis biennis* (Pippau). Die Larve verursacht indirekt Blütenmißbildungen.

Dorytomus taeniatus, in der mißgebildet vergrößerten Achse der Kätzchen von *Salix-Arten* (*caprea*, *incana*, *purpurea*).

Smicronyx jungermanniae, in länglichen oder rundlichen, bis 12 mm langen und 6 mm dicken, ein- oder mehrkammerigen Anschwellungen in Sproßachsen von *Cuscuta viciae* (Flachsseide); die Larve geht zur Verpuppung in die Erde.

Ceuthorrhynchus atomus, in länglicher, 2—3 mm dicker Anschwellung der Sproßachse von *Arabidopsis* (*Stenophragma*) *Thaliana* (Schmalwandkresse); Larvenkammer im Mark.

Ceuthorrhynchus contractus, in einer meist mehrere Zentimeter langen Anschwellung der Sproßachse von *Thlaspi arvense* (Feld-Pfennigkraut); Larve im Mark.

Ceuthorrhynchus Leprieuri (Rübsaameni), in rundlichen, unregelmäßigen, flachen, fleischigen, bis 5 mm großen Anschwellungen, meist an einem stärkeren Nerv der Blattfläche von *Brassica rapa* (Rüben).

Ceuthorrhynchus pleurostigma, in rundlichen, bis 10 mm großen, fleischigen Anschwellungen am Wurzelhals oder an der Hauptwurzel von *Erucastrum Pollichii* (Hundsrauke, Remppe); Galle ein- oder mehrkammerig; die weiße Larve geht zur Verpuppung in die Erde. Die gleiche Wurzelgalle auch auf *Raphanus raphanistrum* (Ackerrettich, Abb. 244); meist mehrere Gallen miteinander verschmelzend, in jeder Kammer eine Larve. Des weiteren in rundlicher Anschwellung (deren oft mehrere beieinander stehen) am Wurzelhals von *Thlaspi arvense* (Pfennigkraut). Rundliche, meist einseitige, bis 10 mm große, einzeln oder zu mehreren beisammenstehende Anschwellungen am untersten Teile der Sproßachse, am Wurzelhals oder an Wurzeln von *Berteroa incana* (Graukresse) werden fraglich auf diese Art bezogen.

Ähnliche Anschwellungen am Wurzelhals von *Brassica*-Arten und -Sorten werden nicht näher bezeichneten „*Ceuthorrhynchus*-Arten“ zugeschrieben. Als Erreger einer einseitigen, rundlichen, bis 5 mm großen, einkammerigen, eine weiße Larve beherbergenden Anschwellung in der unterirdischen Sproßachse von *Hutchinsia alpina* (Gemschresse) wird ein *Ceuthorrhynchus* vermutet.

Tychius crassirostris, in kugelig oder länglicher, bis 6 mm langer Anschwellung unterseits an Blättchen von *Melilotus officinalis* (Steinklee), die nach oben gefaltet und deren Hälften mehr oder minder verwachsen sind (Abb. 115, 116); die gelbliche Larve verpuppt sich in der Erde.

Tychius polylineatus, in End- oder Seitenknospen von *Trifolium pratense* und *T. medium* (Klee), deren Entwicklung gehemmt ist und die in eine eiförmige, fleischige, einkammerige, rötliche, bis 8 mm lange und 5 mm dicke Galle umgebildet sind, die von mehr oder minder vergrößerten Nebenblättern eingehüllt ist; die gelbliche, schwarzköpfige Larve geht zur Verpuppung meist in die Erde.

Gymnetron collinum und *linariae*, beide in rundlichen, bis 4 mm großen, fleischigen, gelblichen, einkammerigen Anschwellungen, die oft zahlreich beieinander stehen, sich dann abplattend oder miteinander verschmelzend (Abb. 111), an den untersten Teilen der oberirdischen Sproßachse, des Wurzelstockes oder stärkerer Wurzeln von *Linaria vulgaris* (Leinkraut); die weiße Larve verpuppt sich in der Galle.

Gymnetron hispidum und *netum*, beide in rundlichen, einkammerigen, etwa 10 mm großen oder länglichen, 2–3 cm langen, mehrkammerigen Anschwellungen der Sproßachse von *Linaria vulgaris*; in jeder Kammer eine weiße Larve, die sich in der Galle verpuppt.

Gymnetron thapsicola, in ähnlichen, meist größeren Anschwellungen auf derselben Pflanze (Abb. 112).

Gymnetron villosulus, auf *Veronica anagallis* (Wasserehrenpreis), deren Früchte angeschwollen, bis 6 mm lang und fleischigwandig werden und deren Krone mit den Staubblättern frühzeitig abfällt (Abb. 324).

Miarus campanulae, in den einseitig oder rund herum mehr oder minder stark angeschwollenen, fleischigen Fruchtknoten von *Campanula rapunculoidea* (rapunzelartige Glockenblume); Blumenkrone meist geschlossen, mehr oder minder gehemmt, Griffel und Narben oft verdickt, grün; Samenanlagen stark vergrößert und mißgebildet (Abb. 56, 57); die weißliche Larve verpuppt sich in der Galle. Auch in stark angeschwollenen Fruchtknoten der mehr oder minder mißgebildeten Blüte von *Phyteuma orbiculare* und *spicatum* (Rapunzel).

Fraglich auf „Rüsselkäfer?“ werden bezogen spinselförmige Anschwellungen der oberen Teile der Achsen des Blütenstandes von *Erysimum cheiranthoides*, *erysimoides* und *virgatum* (Hederich), die mehr oder minder gehemmt sind und mehrere große Larvenkammern enthalten — und zusammengefaltete, verdickte

Blättchen von *Hippocrepis comosa* (Hufeisenklee), deren Blatthälften miteinander am äußersten Rande verwachsen sind, wodurch eine vollkommen geschlossene Larvenkammer vorhanden ist.

Kurz überblickend finden wir, daß es sich bei den aus Bayern bekannten gallenerzeugenden Käfern fast nur um Rüssel, und zwar im wesentlichen um etliche *Ceuthorrhynchus*-Arten auf Cruciferen, etliche *Gymnetron*-Arten auf Scrophulariaceen, zwei *Tychius* auf Papilionaceen und einige Einzelercheinungen handelt. Wenngleich diese Angaben nur wenig über bereits Bekanntes hinausgehen, ja die Anzahl der beobachteten Arten sogar eine relativ kleine genannt werden muß — es fehlt z. B. die Gattung *Apion* völlig —, sind die Angaben für die exakte Erforschung der Lebensweise der phytophagen Käfer doch nicht ohne Interesse. Zu begrüßen wäre es, wenn der Verfasser einer derartigen Arbeit stets auch den Namen desjenigen nennen würde, von dem die Bestimmung der Tiere herrührt¹⁾. Gerade bei den formenreichen Gruppen der Phytophagen ist die Sicherung der Determination eine Angelegenheit von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Anschließend an das Roßsche Buch möchten wir einer anderen neueren gallenfaunistischen Arbeit Erwähnung tun:

Dr. Ed. Baudyš, Prag, Ein Beitrag zur Verbreitung der Gallen in Böhmen.²⁾

Mit 9 Figuren im Texte. Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien, Bd. 66, S. 49—136; 1916.

Diese Arbeit, die 950 Gallenformen (von 1261 in Böhmen bis jetzt beobachteten) erwähnt, nur einige wenige aber näher charakterisiert, ist vorwiegend lokalfaunistischer, d. h. fundortaufzählender Natur. Die Reihung ist systematisch nach Pflanzen; ein Register fehlt, wodurch das Auffinden bestimmter Tiergruppen sehr erschwert wird. Durch die Versicherung des Verfassers, er habe die angeführten Gallen alle „selbst bestimmt“, wird sich der Zoologe, der die Schwierigkeiten einer sicheren Determination von Kleininsekten und Milben kennt, nur wenig beruhigt fühlen.

Alles in allem eine Arbeit, die dem Fachmanne nicht viel, dem Laien aber — im Gegensatz zum Roßschen Buche — nichts bietet.

F. Heikertinger.

* * *

Richtigstellung.

In Nr. 7 der vorjährigen „Entomolog. Rundschau“ habe ich auf Ersuchen des Verlags Calwers Käferbuch besprochen. Ich habe der Schaufußschen Auffassung, wie der Stoff behandelt ist, uneingeschränkte Anerkennung gezollt. Als Biologe in einem vorwiegend biologischen Blatt habe ich geglaubt, die Berücksichtigung dieser Wissenschaft im neuen Calwer als besonderen Vorzug rühmen zu sollen.

Hätte ich dabei lediglich den Widerspruch eines anders denkenden Entomologen gefunden, so wäre ich zu einer Antwort nicht veranlaßt. Wenn aber Herr Hubenthal in den „Entomol. Blättern“ eine Rezension meiner Besprechung gibt, in der er sich mit Entrüstung zum Verteidiger erster Entomologen wie Erichson, Kraatz, Reitter usw. aufwirft, die ich nie anders als mit großer Bewunderung nenne,

¹⁾ Nur bei einem Tiere ist der Name Dr. Daniels, allerdings eines der besten Rüsselkäferkenners, genannt.

²⁾ Sollte wohl heißen: Ein Beitrag zur Kenntnis der Verbreitung usw.

so müssen die Leser, welche meine Ausführungen in der „Rundschau“ nicht kennen, sich notwendig vorstellen, daß ich diese Forscher in meiner Rezension erwähnt habe und ihnen sogar zu nahe getreten bin.

Zunächst bemerke ich, daß dem „Liebhaber“ nicht, wie Herr Hubenthal vorgibt, der „Forscher“, sondern der „Fachmann“ gegenübersteht. Liebhaber sind nicht sammelnde Jungen, sondern alle die, welche als Beruf Ärzte, Juristen usw. sind. Kraatz und Herrich-Schäffer waren Mediziner, Ochsenheimer war Schauspieler, Hübner war Kupferstecher; es ist eine allbekannte Tatsache, daß die „tiefgründigsten“ Forscher die Entomologie als Nebenbeschäftigung neben einem ganz andersartigen Beruf betrieben haben.

So wenig wie das Wort „Liebhaber“, weiß Hubenthal, was man „Mumienforscher“ nennt. Er scheint auf die unverständliche — der Ausdruck ist zu schwach — Idee zu verfallen, daß dies gleichbedeutend mit „Systematiker“ sei. Er scheint tatsächlich zu glauben, daß der Herausgeber des umfangreichsten systematischen Insektenwerks sich selbst und seine Mitarbeiter als „Mumienforscher“ diskreditiert. Hat denn H. keine Empfindung für das Despektierliche dieses Ausdrucks? Jeder Zoologe — ausnahmslos — hat mit toten Tieren zu tun. Mumienforscher sind aber nur die, welche in der Detailforschung verkommen, die es für nötig halten, wohl ein Organ bis zum letzten Pünktchen zu beschreiben, ohne sich dafür zu interessieren, wozu es dient und warum es so beschaffen ist.

Es ist eine grobe Entstellung, wenn man von mir glauben machen will, daß ich Forscher, wie sie Hubenthal als von mir beleidigt zu verteidigen sich bemüht, als Mumienforscher verdächtigt habe. Erichson ist, wie auch die anderen von H. genannten Forscher, einer unserer geistvollsten Zoologen, und nur eine vollständige Unkenntnis seiner Werke kann ihn in den Verdacht bringen, daß er, wenn von „stumpfsinnigen“ Arbeiten gesprochen wird, gemeint sein könne. Wer ist es denn anders als Dr. W. F. Erichson, der uns die Ergebnisse biologischer Auslandsforscher zugänglich macht? Wer hat denn die Biologie des Odynerus, den Parasitismus, die Seidenzucht, von einem so hervorragend vielseitigen Standpunkt aus besprochen wie gerade Erichson?

Wenn sich Herr H. für die Grammatik-Entomologen ins Zeug legt, so mag ihm dies, da über den Geschmack nicht gestritten werden soll, unbenommen bleiben. Wer sich darüber aufregen kann, ob man richtiger „Fabricii“ oder, „Fabricius“ sagt und ob Germari oder germari zu schreiben ist, der mag solche Lektüre bevorzugen. Wir haben andere Interessen; und Zeitschriften, die solchen Stoff in behaglicher Breite ihren Lesern als Naturforschung auftischen, werden ja sehen, wohin sie mit ihrem Abonnentenbestand kommen.

Was die Diagnosen betrifft, so habe ich sie als eine Vorbedingung für jede Arbeit bezeichnet, die sich mit dem Tier befaßt. Und wenn ich mich dagegen ausgesprochen habe, daß man Diagnosen, die sich auf drei Zeilen bringen lassen, auf Seiten ausdehnt, so gehört ein ganzes Teil Voreingenommenheit dazu, mich für einen Gegner guter Diagnostizierung hinstellen zu wollen. Als Verfasser zahlreicher Diagnosen kann ich Herrn H. mitteilen, daß eine kurze Diagnose nicht leichter, sondern schwerer anzufertigen ist, als eine lange, denn sie muß die Unterscheidungspunkte herausfinden, anstatt eine (ganz nutzlose) Beschreibung auch derjenigen Eigenschaften zu bringen, die für die Tiere gar nicht charakteristisch sind. Wenn Hubenthal mir als Idealaufgabe stellt, 400 Atheta Europas zu diagnostizieren, so ist ihm zu entgegen, daß mit 400 guten und treffenden Diagnosen jedem Sammler und jedem Forscher gedient ist, daß aber auch Bände darüber geschrieben werden können, die nur jedem Liebhaber die Beschäftigung mit dieser Tiergruppe verleiden können. Unter allen Umständen bleibt mein Satz bestehen, daß nach dem Kennenlernen eines Tieres erst die Forschung über sein Wesen, d. h. die Arbeit des Naturforschers, beginnt.

In seiner Besprechung führt Hubenthal Klage darüber, daß es „zu wenig Käfersammler gibt“ und daß die Biologie der Käfer „schwieriger als die der Schmetterlinge sei“. Die Antwort darauf darf nicht ausbleiben: Der Grund, warum Hubenthal sich zu dem (übrigens ganz unverdienten) Armutszeugnis für

die Coleopterologie gezwungen sieht, daß „die vielen Schmetterlingsammler die Biologie der Käfer zu erforschen suchen“ sollten, liegt doch in erster Linie darin, daß es bisher nicht gelungen ist, die wünschenswerte Zahl von Liebhabern und Sammlern für den Stoff zu begeistern. Nur solche, die die Schuld statt bei sich am Objekt suchen, können annehmen, die Käfer seien nicht schön oder interessant genug. Die Aufnahme und der Anklang, den eine Liebhaberei (H. spricht nur von Sammlern) findet, hängt in erster Linie davon ab, wie sie von ihren Vertretern dem Publikum geboten wird.

Gerade Calwers Buch, das der Entomologie neue Freunde gewinnen soll, mußte seinem Leserkreis, vorwiegend Sammlern und Naturfreunden, gerecht werden. Kein aufmerksamer Leser kann darüber im Zweifel sein, daß meine Besprechung in der „Rundschau“ nichts weiter ist, als die rückhaltlose Anerkennung der genialen und vielseitigen Behandlungsweise, mit der es Schaufuß gelungen ist, den spröden Stoff seinen Lesern schmackhaft zu machen, den er durch unangebrachte Schulmeisterei denen vereckelt hätte, die er dafür gewinnen will.

Darum ist auch mein Standpunkt, von dem ich die Tafeln Calwers lobte, nicht „der eines Schmetterlingsammlers“. Es ist der eines Dozenten der Entomologie, der durch die Studenten gelernt hat, wie man das Verständnis für Insekten, besonders auch für kleine Forstkäfer, fördert und die trockene und oft nicht leicht zu behandelnde Materie genießbar macht.

Ich halte darum mein Lob über die geniale Art, mit der der Schaufußsche Calwer behandelt ist, voll und in allen Punkten aufrecht. Wenn aber Herr Hubenthal fortfährt, die etymologischen Grammatikartikel in Schutz zu nehmen, den überdehnten Diagnosen das Wort zu reden und im Werben für biologische Studien Anfeindungen der Systematiker zu erblicken (und das alles hat er getan), gute Abbildungen zu unterschätzen und die Trockenheit und Einseitigkeit populärer Handbücher zu befürworten, so kann ich ihm voraussagen, daß die Coleopterologie bald überhaupt keine Freunde mehr haben wird.

Prof. Dr. A. Seitz.

* *

Entgegnung.

Zu vorstehender Richtigstellung habe ich folgendes zu bemerken. Herr Professor Seitz, der damals mit Dr. A. S. unterzeichnet hatte, schreibt von meiner „unverständlichen — der Ausdruck ist noch zu schwach — Idee“, von „einer groben Entstellung“, von „vollständiger Unkenntnis seiner (Erichsons) Werke“, von „einem ganzen Teil Voreingenommenheit“, von einem „Armutszeugnis“; er behauptet, ich sei dagegen, daß die Methode des Calwer gelobt werde; er schiebt mir, ohne es direkt zu sagen, Beweggründe unter, die wohl keiner unserer Leser, der meine bisherige Tätigkeit kennt, bei mir voraussetzen wird. Herr Professor Seitz möge sich doch fragen, wer der angreifende Teil gewesen ist? Er hätte seine Rezension schreiben können, ohne andere anzugreifen; alle alten Freunde des Herrn Schaufuß, zu denen ich mich auch rechne, hätten sich dann herzlich gefreut. Wir Mitarbeiter der Entomologischen Blätter sind sehr für biologische Studien. Ich will über jenes nicht rechten, um den Streit nicht nutzlos auszudehnen. Sollte ich gegen einen so bedeutenden Gelehrten, wie Herr Professor Seitz es ist, zu scharf geschrieben haben, so will ich gern mein Bedauern darüber aussprechen. — In der Sache weiche ich keinen Schritt zurück. Selbstverständlich gerade weil ich den Ausdruck „Mumienforscher“ für „despektierlich“ halte, habe ich ihn zurückgewiesen. Herr Professor Seitz spricht im allgemeinen von Mumienforschern. Nicht er, sondern ich habe Erichson, Kraatz, v. Seidlitz, Ganglbauer, Schilsky, Reitter als Beispiele für seinen Ausdruck angeführt. Herr Professor Seitz weist dies zurück.

Wenn ich nun andere anführen würde, würde er diese wohl auch wieder nicht als solche gelten lassen. Wer sind denn eigentlich die Mumienforscher, die er mit seinem Angriffe treffen will? Die Definition des Begriffs, die er aufstellt, ist so, daß man schließlich keinen in diesen Begriff einschließen kann. Wir könnten uns auf diese Definition, welche einen absoluten Begriff aufstellt, einigen. Aber wir werden uns nicht einigen, weil mein Begriff von „Mumienforscher“ relativ ist. Wenn Erichson in den *Genera et Species Staphylinidarum* die toten Tiere beschreibt, ist er ein Mumienforscher, in den von Herrn Professor Seitz angeführten Abhandlungen ist er es nicht! Es kann auch nicht jeder zugleich ein Organ beschreiben und die Frage: „wozu und warum“ stellen. Nicht jeder kann nach Brasilien und Asien reisen und die Lebensweise der dortigen Insekten studieren oder teure Sammlungen anlegen und Riesenwerke schreiben. Mancher, der die Begabung und den brennenden Ehrgeiz hat, etwas zu leisten, muß „in der Detailforschung verkommen“, weil er arm ist! Die Bewunderer wissenschaftlicher Größen, denen die materiellen Mittel verlihen waren, ihre Gaben vielseitig auszubilden, mögen dies einmal bedenken. Außerdem ist nachzulesen, was Staudinger (in der Stettiner Entom. Zeitung 1891, S. 230, von Zeile 20–28) geschrieben hat. Wir alle tragen Baumaterial herbei; und wenn einer nur etwas bringt, soll er willkommen sein. Freiheit wollen wir; jeder soll arbeiten können, was er will und wofür er veranlagt ist. Es kommt nicht auf den Stoff an, sondern auf die Leistung; diese allein unterliegt der Kritik. Und der einzige Zweck, den schließlich die Wissenschaft hat, ist die Erkenntnis.

Grammatik-Entomologen! Wo habe ich in meiner Besprechung ein Wort über „etymologische Grammatikartikel“ geschrieben? Lange Aufsätze darüber halte ich für zwecklos. Aber wer neun bzw. sechs Jahre von Philologen im Lateinischen und Griechischen gedrillt worden ist, mag sich wohl darüber aufregen, wenn er *Fabriciusi*, *ragusai*, *germari*, *gallicus* usw. liest. Wenn es zehnmal den Regeln der Zoologie entspricht, ist es doch falsch. Und wenn wir Namen geben und lateinische Diagnosen verfassen, haben wir die Verpflichtung, „Grammatik-Entomologen“ zu sein, d. h. die philologischen und ästhetischen Gesetze der betreffenden Sprache zu beachten. Die alten Forscher, wie Erichson (besonders auch v. Kiesenwetter) waren, in diesem relativen Sinne, peinliche Grammatik-Entomologen. Und da ich v. Seidlitz genannt habe, möge jeder nur die Fauna Baltica nachlesen.

Auch ich bin für kurze Diagnosen und habe mich stets darum bemüht. Hat eine Gattung 100 Arten, so sind sie unmöglich, weil, wie eine Tabelle dieser Arten beweist, die Beziehungen jeder einzelnen Art zu zahlreich sind. Aus diesem Grunde wird es nicht möglich sein, die 400 *Atheta* Europas kurz und doch kenntlich zu diagnostizieren. Daß der Systematiker nur Naturgeschichte, der Biologe usw. erst die eigentliche Arbeit des Naturforschers betreibt, weiß auch ich. Aber es soll keine von der anderen gering denken, denn eine braucht die andere. Dies, und nichts anderes, habe ich geschrieben.

Allerdings sind die Käfer nicht schön und interessant genug! In dem Sinne natürlich, daß sie vielfach (ich denke dabei an die unzähligen kleinen Arten) sehr unscheinbar und gleichförmig sind (für den wirklichen Kenner natürlich nicht). Das ästhetische Moment wirkt eben sehr stark mit, wenn es sich um die Beliebtheit einer Tiergruppe handelt. Es ist ein Unterschied, ob man in Sommerlicht und Sonnenschein im grünen Walde lebende Raupen sucht und beobachtet, oder ob man die Lebensweise der tausende in verwesenden Stoffen lebenden Kleinkäfer erforschen will. Jeder kann Fabres Schilderung seiner *Necrophorus*-Züchtung nachlesen; er mag sich dann fragen, ob er Lust dazu hat. Es werden nicht viele mit Ja antworten, obgleich alles hervorragend geschildert wird. Die Lebensweise der 3 mm großen *Atheta cadaverina* z. B. vom Ei bis zum fertigen Insekte zu erforschen, dürfte eine sehr schwere Aufgabe sein. Ich stelle also kein Armutszeugnis aus, sondern rede nur von der großen Schwierigkeit der Aufgaben. Natürlich werden die Schwierigkeiten je nach den Fähigkeiten in jeder Disziplin verschieden überwunden.

Über Abbildungen ist auch jeder Streit vergeblich. Ich halte sehr viel von Abbildungen und Zeichnungen, und nur wenig von farbigen Bildern. Wenn sich mit letzteren, wie bei sehr vielen Insekten, Unterschiede der Färbung usw. wirklich veranschaulichen lassen, ist es etwas anderes. Wer aber die gesammelten kleinen Objekte studieren will, muß zwischen Objekt, Abbildung, Beschreibung und eigenem Geiste eine Verbindungslinie ziehen; diese geht durch die Lupe! Man kann sogar paläarktische *Cetoniinen* nicht nach Abbildungen bestimmen (vgl. Reiters Bestimmungstabelle).

Im übrigen halte ich es für erwünscht, daß diese Erörterung geschlossen wird. Wir werden uns gegenseitig wohl nicht überzeugen. Denn Herr Professor Seitz hat eine andere Auffassung von Wissenschaft und, wie ich deutlich zu sehen glaube, auch eine andere philosophische Erkenntnistheorie als ich. In diesem Falle muß man bekanntlich viele Seiten schreiben, um erst einmal zu gemeinsamen Grundbegriffen zu kommen. Herr Professor Seitz möge uns Coleopterologen künftig in Ruhe lassen; ich will dasselbe betreffs der Lepidopterologen versprechen. Wir haben alle, jeder auf seinem Gebiete, genug zu tun; und wir können uns achten und anerkennen, wenn wir beide der wissenschaftlichen Erkenntnis zu dienen uns bemühen.

Hubenthal.

Entomologische Nachrichten.

Der am 18. Novbr. 1915 in Trencsén verstorbene Kgl. Rat Dr. Brancsik hat eine Reihe großer Sammlungen hinterlassen. Die Hemiptera (2000 Arten), Orthoptera (1000 Arten) und Mollusken (12000 Arten) sind vom Ungarischen National-Museum in Budapest angekauft worden. Die Coleopterensammlung (35000 Arten in 150 000 Exemplaren) steht noch zum Verkauf.

Gestorben:

G. Schadendorff, Wedel (Holstein), † 26. 8. 1916.

J. Wachsmann, Pápa (Ungarn), † 2. 2. 1917.

Gefallen:

E. Köllner, Frankfurt (Main).

In der Gefangenschaft gestorben:

H. Winkler, Wallsee (Donau) im Gefangenenlager in Taschkent (Sibirien).

Berichtigungen.

In dem Aufsatz (Ent. Blätt. 1916, Heft 10—12): Cassidenstudien (Über die Generationsfrage der *Cassida nebulosa*) von R. Kleine, muß es Seite 245, Textzeile 5 von oben statt „Deutschland“ heißen: „Westpreußen“.

In der Beschreibung: „Zwei neue afrikanische Gyriniden“ von A. Zimmermann muß der Gattungsname „*Dinerles*“ richtig heißen: „*Dineutes*“.